

tine contre l'Islam, Leiden 1972, 196—201). S. 169,55 fragt man sich, ob nicht die angesetzte Lücke mit «αὐ» τὸν enden müßte und davor in der vielleicht eine Zeile umfassenden Lücke καλεῖ gestanden haben könnte (vgl. die Parallele 166,46). S. 180,28 wird Tinnefelds Kórraktur αὐτῇ (statt αὐτῇ) noch durch die Parallelstelle S. 59,10 bestätigt.

Zum Index nominum gibt es auch nur wenig zu sagen:  
 mögliche Ergänzung [Ἰσαάκ Argyrus] Ref. I Tit. (G<sup>2</sup> ras.);  
 die Beifügung von Regierungszeiten ist zu sparsam ausgefallen, sie fehlt bei Οὐρβανός, Παῦλος patriarcha;  
 Ἀθανάσιος I. patriarcha ist irrtümlich unter seinem alexandrinischen Namensvetter eingereiht;  
 statt Ἀθανάσιος monachus richtiger »hieromonachus« (vgl. *PLP* Add. II, ersetzt Nr. 336 u. 364);  
 statt Παλαιολογίνη lies Παλαιολογίνα;  
 statt Πρόχορος Cydones ist natürlich das sonst gebrauchte »Cydonius« zu schreiben.

All die vorstehenden Anmerkungen fallen freilich angesichts der Vorzüge der Edition so gut wie überhaupt nicht ins Gewicht. So kann man schließlich nur Voordeckers und Tinnefeld zu dieser rundum gediegenen und zuverlässigen Arbeit beglückwünschen.

Erich Trapp, Bonn

Andreas Michael Wittig, Die orthodoxe Kirche in Griechenland: Ihre Beziehung zum Staat gemäß der Theorie und der Entwicklung von 1821—1977. Augustinus-Verlag, Würzburg 1987 (*Das östliche Christentum, Neue Folge*, 37). DM 48,—

Der Augustinus-Verlag (Würzburg) gibt u. a. eine sehr wertvolle Reihe von Büchern heraus, die unter dem Titel: »Das östliche Christentum« mehrere Bände enthält, die sich mit Themen befassen, die die Ostkirchen bzw. ihre Lehre, ihre Geschichte, ihre Spiritualität usw. betreffen. Von großer Bedeutung für die orthodoxen Theologen ist dabei der letzte Band dieser Reihe, der das Thema: »Die orthodoxe Kirche in Griechenland: Ihre Beziehung zum Staat gemäß der Theorie und der Entwicklung von 1821—1977« behandelt.

Der Autor, Andreas Michael Wittig OSA, schrieb eine hervorragende Arbeit, deren Erfolg u. a. folgenden Faktoren zu verdanken ist. Erstens der Tatsache, daß der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel dem Autor durch ein zweijähriges Stipendium den Aufenthalt in Griechenland ermöglichte mit dem Resultat, daß er die orthodoxe Kirche Griechenlands vor Ort kennenlernen konnte. Zweitens verdankt der Verfasser seinen Erfolg seiner ökumenischen Motivation. Denn er ist davon überzeugt, daß zu den großen Anstrengungen, die der Förderung der Wiederherstellung der Einheit der Christen dienen können, das gegenseitige Kennenlernen gehört, das die Beschäftigung der Theologen mit der Vergangenheit und Gegenwart der anderen Kirchen impliziert.

Das vorliegende Buch besteht aus fünf Teilen: der erste Teil schildert die Entstehung des heutigen griechischen Staates, wobei der Verfasser zunächst mit Recht bemerkt, daß die Geschichte des neuen Griechenlands mit dem Niedergang des byzantinischen Reiches beginnt. Nach dieser Vorbemerkung beschreibt der Autor die Stellung des Patriarchen im

Osmanischen Reich und schließt den ersten Teil ab mit der im Jahre 1947 erfolgten Abgabe der Dodekanes, bzw. des 12-Insel-Gebietes an Griechenland, das sich Italien 1911 angeeignet hatte. Damit war die territoriale Entwicklung Griechenlands beendet.

Der zweite Teil beschreibt die theoretischen Vorstellungen griechischer Theologen zum Verhältnis von Kirche und Staat. Er beginnt mit der biblischen Begründung dieses Verhältnisses und endet mit dem Osmanischen Reich. Hier stellt der Verfasser u. a. fest, daß die Jahre unter der Türkenherrschaft zwei Argumente für die enge Verbindung von Staat und Kirche liefern: Das Faktum, daß der Sultan den Patriarchen und die Kirche mit all ihren Privilegien bestätigte, die Position der Kirche als Erhalterin der Nation und von hier aus dann die Rolle, die der Kirche bei der Befreiung der Griechen zugeschrieben wird.

Thema des dritten Teiles ist die Orthodoxe Kirche in Griechenland. Hier (S. 75—116) befaßt sich der Autor u. a. mit der territorialen Entwicklung der orthodoxen Kirche in Griechenland und mit ihren Verfassungen und Grundordnungen. Die in diesem Teil beschriebene Situation der Kirche Griechenlands und die aus dieser Situation entstandenen Probleme, die ihre Beziehungen zum Staat belasten und erschweren, werden noch deutlicher im vierten Teil des vorliegenden Buches, wo der Autor anhand von konkreten Beispielen aus der Geschichte des Verhältnisses von Kirche und Staat die von ihm vertretenen Thesen überzeugend belegt. So z. B. die These, daß die Bischöfe der Kirche von Griechenland nach wie vor an der Zusammenarbeit von Kirche und Staat festhalten. Sie wünschen sich immer noch die Beschützerrolle des Staates. Sie lehnen allerdings eine Bevormundung ab (S. 136).

Der fünfte Teil faßt das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung zusammen und verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Denn hier führt der Autor die Punkte an, in denen sich seine Arbeit von der vorhandenen — vor allem griechischen — Literatur unterscheidet. Unabhängig davon, ob die orthodoxen Theologen — vor allem die Griechen — mit den Thesen von Wittig einverstanden sind oder nicht, sie müssen diese Thesen ernst nehmen. Denn sie sind das Resultat einer sachlichen Untersuchung, deren streng wissenschaftlicher Charakter von der ersten bis zur letzten Seite des vorliegenden Buches spürbar ist. Abgesehen davon bestätigt der Streit um das Gesetz 1700/87 zur »Sozialisierung des Vermögens der Kirche und zur Demokratisierung ihrer Verwaltung«, der das Verhältnis der Kirche Griechenlands zu der Regierung *Papandreou* schwer belastet hat, nachträglich die Grundthesen des Autors des vorliegenden Buches, das deshalb als sehr aktuell bezeichnet werden kann.

*Demosthenes Savramis, Bonn*

*Marios P. Begzos*, Dialektische Physik und eschatologische Theologie. Der moderne philosophische Dialog zwischen Physik und Theologie aufgrund des naturwissenschaftlichen Werkes von Werner Heisenberg (Diss.; griech.), Athen 1985, 352 + 10 S.

Die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Glauben und Wissen bildet ein zentrales Moment der Theologie schon seit ihren Anfängen. Durch die gesamte Theologiegeschichte hindurch erlebte diese Frage die differenziertesten Annäherungen. Die Problematik dieser Relationsbestimmung interessiert auch uns heute direkt, weil das Wissen,